

Birsstadt oder: Die Karriere eines Begriffs

Im Jahr 2007 war «Birsstadt» noch eine Behauptung – dieses Jahr erhält der gleichnamige Verein den ruhmreichen Wakkerpreis. Wie es gelungen ist, eine Idee nicht versanden zu lassen.

Rahel Marti 26.02.2024 15:02

Man schrieb das Jahr 2007, als Hochparterre und der Kanton Basel-Landschaft den Namen «Birsstadt» in Umlauf setzten. Das Birstal mit dem Begriff «Stadt» zu verschmelzen und den Namen auf das Cover eines Hefts zu drucken siehe «Die Birsstadt: Sieben Gemeinden – eine Behauptung», Hochparterre-Themenheft, August 2007, kostete Mut – nicht Hochparterre, sondern die Birstaler Gemeinden.

Auf die Idee waren zuerst wohl kantonale Köpfe gekommen. Hans-Georg Bächtold schien als energischer Kantonsplaner von Basel-Landschaft der Verzweiflung nahe ob der Regungslosigkeit seiner Gegenüber in den Gemeinden. Er musste zusehen, wie sie ihr Hoheitsgebiet bis zur Grenze des nächsten zersiedelten. Um ihnen auf die Sprünge zu helfen, ersannen Bächtold und Gleichgesinnte die «Birsstadt». Bächtolds Chefin, Regierungsrätin Elisabeth Schneider, redete den

Birstalern via Themenheft ins Gewissen: «An den Bürgerinnen und Bürgern liegt es nicht, dass das Miteinander so schwierig ist. Es hängt an den Leuten in den Exekutiven. Rechts will nicht mit links und umgekehrt. Aber man muss es trotzdem versuchen!»

Die Landschaft als Schlüssel

Im «Birsstadt-Manifest» forderte Bächtold ohne Umschweife eine Gemeindefusion oder wenigstens eine abgestimmte Bau- und Zonenordnung. Das lag den Leuten im Birstal natürlich fern, aber so konnten sie niederschwelligere Appelle weniger ignorieren. Vielleicht ein einheitliches Logo? Im Fahrwasser der IBA Basel 2020 ein gemeinsames Projekt entwickeln? Oder einfach mal am traditionellen «Banntag», wenn die Reinacher ihre Gemeindegrenze abwandern, den Aeschern und Arlesheimerinnen einen Besuch abstatten?

Der Schlüssel zum Teamwork lag in der Landschaft, genauer: an der Birs. Weil auch dieses Flüsschen vor keiner Grenze haltmacht, begriff man: Ein Flussraum ist ein durchgehender Raum. Erstaunlich schnell, schon 2009, gelang mit dem «Freiraumkonzept Birsstadt» eine relevante Zusammenarbeit. Es verstand den Birsraum als grossflächigen Landschaftspark mit bebauten und unbebauten Bereichen. Am Fluss, aber auch den Hängen entlang, wollte man Wege anlegen, das Angebot an Freiflächen im Siedlungsraum wie auch die ökologische Vernetzung ausbauen.

Bald nahmen andere diese Bemühungen wahr: 2012 erhielt das Konzept eine Anerkennung von der Hochparterre-«Stadtlandschau» und die von der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz verliehene Auszeichnung «Landschaft des Jahres». 2016 folgte der «Aktionsplan Birsspark Landschaft» mit rund 30 konkreten Massnahmen, darunter «Leuchtturmprojekte», von denen jede Gemeinde mindestens eins umsetzen sollte. So richtete Birsfelden im Norden zwei Themenwege ein; Muttenz plant beim Schänzli-Areal ein Natur- und Erholungsgebiet an der renaturierten Birs, Reinach hat in Flussnähe eine Anlage mit Natur- und Erlebnisweihern gebaut, und in Dornach soll die Aue im Birsbogen gepflegt werden, doch davon später.

Erfolgsmodell Verein

Nachdem Arbeitsgruppen das Miteinander über Jahre eingeübt hatten, gab man sich 2018 den lockeren Rahmen eines Vereins. «Wir steuern uns selbst, ohne Vorgabe von oben», sagt Melchior Buchs, Gemeindepräsident von Reinach und dieses Jahr Präsident des Vereins Birsstadt. «Dass die Beschlüsse des Vereins nicht verbindlich, sondern von jeder Gemeindeversammlung abzusegnen sind, macht ihn gerade zum Erfolgsmodell. Es vertieft die Verankerung.» Man arbeite intensiv zusammen, manche Arbeitsgruppen und der Vorstand trafen sich monatlich. «Wenn wir unsere Fachleute bündeln, bringen sie das Wissen und die Fachkraft einer städtischen Verwaltung auf.» Das sei nicht nur günstiger, sondern auch im Ergebnis besser, als alles im Alleingang anzugehen. Irgendwo im Hintergrund, erwähnt Buchs, wirke auch eine Art sozialer Kontrolle. «Haben einige angefangen zu investieren, können sich auch andere nicht mehr lange davor drücken.»



Birs sei Dank: Landschaftsthemen haben die Zusammenarbeit unter den Gemeinden zum Fließen gebracht. Foto: Derek Li Wan Po

Schon seit 2016 gilt ein gemeinsames Raumkonzept. Auf dieser Grundlage stimmen die Gemeinden zum Beispiel ab, wie sie grosse Areale transformieren und wo sie von Investoren Quartierpläne verlangen. Ausserdem bildet der Verein eine «Energie-Region» und stellt

Quartierplanreglemente im Baukastensystem zu Umwelt-, Mobilitäts- und Energiefragen zur Verfügung. Das neueste Teamwork ist das gemeinsame Mobilitätskonzept von 2023. Es soll den MIV-Anteil am Gesamtverkehr von 49 Prozent (Stand 2016) auf 42 Prozent im Jahr 2040 senken, was freilich noch recht hoch ist. Als Nächstes will die Birsstadt zudem Massnahmen für die Klimaanpassung anpacken und ein geteiltes Verständnis von Baukultur diskutieren und etablieren.

Autobahnbrücke verkleinert, Aue geschont

Ermutigend ist zudem die Wende, die der Bau einer durch den Bund finanzierten Strassenbrücke über die Birs zwischen Dornach und Aesch genommen hat. Sie soll Dornach mit der Autobahn A18 verbinden, aber ausgerechnet die solothurnische Gemeinde wehrte sich dagegen. Die Brücke hätte mitten durch die erwähnte Auenlandschaft im Birsbogen geführt und das Swissmetal-Areal tangiert, wo die Firma Hiag ein gemischt genutztes Quartier plant. Zudem wäre das Dornacher Ortszentrum kaum entlastet worden. Um die Blockade zu lösen, luden die Regierungsräte beider Kantone und die zwei Gemeindepräsidentinnen zur partizipativen Testplanung «Zukunft Birsraum» ein. Innerhalb von nur neun Monaten gelang es den Verwaltungsvertreterinnen und -vertretern, vier Planungsbüros und 20 Delegierten der Zivilgesellschaft, drei Alternativen zu skizzieren. Die konsolidierte Variante besteht aus einer Brücke für den Fuss-, Velo- und Minibusverkehr sowie aus einer zweiten, verkleinerten Strassenbrücke an landschaftlich weniger sensibler Stelle. Auch hier war man von der Landschaft ausgegangen und hatte zuerst ein gemeinsames Zukunftsbild für den betroffenen Flussabschnitt gesucht.

Die Birsstadt ist insgesamt wohl nicht – oder noch nicht – die schönere Agglo als anderswo. Ausser eben entlang der Birs. Die geteilte Sorge um den Fluss und seinen Raum hat die Gemeinden einander nähergebracht. Die Anerkennung anderer half ihnen dranzubleiben. Rückblickend waren dies wohl die wirksamsten Zutaten, um die Idee Birsstadt nicht an den Flussufer fern versanden zu lassen. Nebenbei zeigt die Karriere des Begriffs, dass der Aufbau und die Festigung einer raumplanerischen Zusammenarbeit Zeit brauchen. Unter zehn Jahren läuft nichts.



Birs sei Dank: Landschaftsthemen haben die Zusammenarbeit unter den Gemeinden zum Fließen gebracht. Foto: Derek Li Wan Po

Zwei Kantone, zehn Gemeinden

Die neun basellandschaftlichen Gemeinden Aesch, Arlesheim, Birsfelden, Duggingen, Grellingen, Muttenz, Münchenstein, Pfeffingen und Reinach sowie die Solothurner Gemeinde Dornach bilden seit 2018 den Verein Birsstadt. Im Vorstand sitzen die Gemeindepräsidenten, als Mitglieder sind alle Gemeindeparlamentarierinnen und Gemeindeparlamentarier an Bord. Mit Raumplanung, BirsPark Landschaft, Energie-Region und Soziales sind vier Arbeitsgruppen am Werk. Sie bestehen aus Fachleuten der Gemeindeverwaltungen und werden über deren Personalbudgets bezahlt. Die einköpfige Geschäftsstelle und weitere Aktivitäten finanzieren die Gemeinden durch Vereinsbeiträge von maximal drei Franken pro Einwohnerin. Das Präsidium rotiert jährlich. Zurzeit steht ihm Melchior Buchs vor, der Gemeindepräsident von Reinach. Der Schweizer Heimatschutz verleiht dem Verein den Wakkerpreis 2024. Der Verein zeige, «dass Herausforderungen in Agglomerationen durch gemeinde- und kantonsübergreifende Zusammenarbeit besser gelöst werden können. Das gemeinsame Handeln fördert dabei die Baukultur von der grossmassstäblichen Planung bis zum konkreten Bauprojekt.»

Birsstadt in Zahlen

Fläche: 41,66 km² (2007, 7 Gemeinden); 67,6 km² (2024, 10 Gemeinden)

Bevölkerung: 68 107 (2007, 7 Gemeinden); 94 617 (2023, 10 Gemeinden)

Beschäftigte: 51 023 (2018, 10 Gemeinden)

Quellen: Bundesamt für Statistik, Amt für Daten und Statistik Basel-Landschaft, Statistikportal Kanton Solothurn



Rahel Marti marti@hochparterre.ch

Planung & Städtebau

Wakkerpreis

Hintergrund

[Mehr zum Thema](#)

Themenheft

Die Birsstadt

Hochparterre

Märzausgabe 2024

Kommentare

Hochparterre verwendet Cookies, um Ihr Online-Erlebnis zu verbessern.
Mit der weiteren Nutzung von hochparterre.ch akzeptieren Sie unsere [Datenschutzbestimmungen](#)